

Michael Reepen OSB

Abt Michael Reepen OSB trat 1982 ins Kloster ein. Von da an war er unter anderem als Erzieher im Lehrlingsseminar, Missionar in Tanzania, Novizenmeister, Geistlicher Begleiter und in der Kursarbeit tätig. Seit 2006 ist er Abt in Münster-schwarzach.



Michael Reepen OSB

Omnes vos fratres

Über den Umgang mit ehemaligen und scheidenden Brüdern

Um den Umgang in der Abtei Münster-schwarzach mit ehemaligen Mitbrüdern zu verstehen, möchte ich an den Beginn dieses Artikels einige Überlegungen stellen, die anlässlich unseres zweiten großen Ehemaligentreffens am 13. Juli 2013 zur Sprache gekommen sind.

„Sind wir nicht alle Brüder und Schwestern, gehören wir nicht alle zu einer Familie?“

„Omnes vos fratres“

„Omnes vos fratres“, so der Wahlspruch meines Vorgängers Abt Fidelis. Es war ihm ein großes Anliegen, dass wir im Kloster brüderlich miteinander umgehen und wir haben hierzu in seiner Zeit viel gelernt. Es war nur folgerichtig, dass wir auch den brüderlichen Umgang mit den ausgetretenen Mitbrüdern gesucht haben und Abt Fidelis das erste Treffen mit den Ehemaligen im Jahr 1999 anregte.

Bei der Verabschiedung am Ende des beeindruckenden Tages sagte Abt Fidelis: „Wir werden am Ende der Gebetszeit, wenn wir für die abwesenden Mitbrüder beten, in Zukunft auch immer die ehemaligen Mitbrüder einschließen“.

Das Brudersein wird man nicht mehr los

Leibliche Geschwister können sehr verschieden sein, sich ganz verschieden entwickeln, aber sie bleiben immer Geschwister - auch wenn sie keinen Kontakt mehr zueinander haben und ihre Wege sich getrennt haben, bleiben sie Bruder und Schwester, sie bleiben blutsverwandt. Das Brudersein wird man nicht mehr los. Wie in der Familie so habe ich mir im Kloster meine Brüder auch nicht ausgesucht. Sie waren einfach schon da oder sind hinzugekommen und wir gehen Seite an Seite oder sind einen Weg miteinander gegangen, kürzer oder länger.

Es gab und gibt Brüder, mit denen tue ich mich leicht und mit anderen tue ich mich schwer, vielleicht ein ganzes Klosterleben lang und auch nach 50 und 60 Klosterjahren gibt es manchmal noch die gleichen Streitereien wie im Noviziat. Der hl. Benedikt würde sagen: „Wir kennen das aus Erfahrung“. Und doch hat sich jeder einzelne, wie auch das Kloster insgesamt, verändert. Münster-schwarzach ist nicht mehr das Kloster, in das meine Mitbrüder vor 60, 50, 40 Jahren, ich vor 30 oder die Jüngeren vor 20 Jahren eingetreten sind. Wenn wir die Erinnerungen von damals wachrufen oder heute davon einander manches erzählen, wird deutlich, wie viel sich verändert hat: äußerlich sichtbar an den Bauten aber auch im Innern spürbar im Gottesdienst, am Umgang miteinander, an unseren Aufgaben, an der Zahl der Brüder und am Lebensalter.

Hinterlassene Spuren

Jeder Mitbruder, der hier lebt oder einmal hier gelebt hat, hat seine Spuren hinterlassen - ob sichtbar oder unsichtbar. Viele haben beim äußeren Aufbau mitgearbeitet und mitgedacht, mitdiskutiert und mitgestritten. Viele haben sich eingesetzt für klösterliche Veränderungen. Sie haben damals mit Leidenschaft und auch viel Frustration für vieles gekämpft, was heute selbstverständlich ist. Diese Spuren gehören zur Geschichte der Abtei, sie gehören auch zur Lebensgeschichte jedes einzelnen. Ich weiß von manchen ehemaligen Mitbrüdern, wie dankbar sie für diese Zeit sind, wie sehr ihre Klosterzeit sie geprägt hat. Ich weiß aber auch, dass manche mit Schmerz daran zurückdenken, wie manchem Unrecht getan wurde. Ich weiß auch, dass

manche mit Heimweh an ihre Klosterzeit denken. Natürlich hat jeder Weggang eines Mitbruders in der Klostersgemeinschaft eine Lücke und oft große Enttäuschung und Verletzungen hinterlassen.

Autoreninfo

Siehe gedruckte Ausgabe.

Zerschnittenes Tischtuch

Lange wurde vom zerschnittenen Tischtuch gesprochen. Es war schlimm, wenn einer gegangen ist, es tat weh und löste Schmerz aus - auf beiden Seiten. Aus manchen Briefen weiß ich, wie manche Ehemalige bis heute darunter leiden. Die erste Begegnung mit den Ehemaligen im Jahr 1999 hatte daher einen starken Versöhnungscharakter und Abt Fidelis bat um Verzeihung für das, was Obere und die Gemeinschaft manchem Ehemaligen an Unrecht zugefügt haben. Im Rahmen des Ehemaligentreffens 2013 habe ich als der amtierende Abt diese Bitte bekräftigt und erneuert. Auch den Oberen und der Gemeinschaft wurde oft Unrecht getan. Selbst nach vielen Jahren, auch wenn die Betroffenen schon gestorben sind, kann Versöhnung und Frieden erwachsen, das erfahren wir immer wieder durch einen Besuch auf dem Friedhof, ein Kerzchen bei der Pietá oder ein Gebet.

Es geht um „Gehorsam“!

Bei all dem geht es nicht um die Kategorien von Gut und Böse, Richtig und Falsch, von Recht und Unrecht. Es mag erschrecken, aber: Es geht um „Gehor-

sam“. Dieser Begriff wurde in der Klostersgeschichte leider zu oft missbraucht. Viele Mitbrüder haben das so erlebt. Mit dem Gehorsam wurde Macht ausgeübt und klein gehalten.

Aber: Das erste Wort der Regel des hl. Benedikt lautet „obsculta - höre!“ Es beginnt alles, selbst die ganze Schöpfung, mit dem Hören und dem Ge-horchen. Mit diesem Hören, diesem Hin-hören mit diesem horchen, Hin-horchen, diesem „Neigen des Ohrs seines Herzens“, diesem (dir) Ge-hören, diesem dir Ge-horchen beginnt alles und wird alles. Ging es nicht jedem Mitbruder beim Eintritt um dieses Hören um dieses Ge-hören, um dieses Hingeben? Und geht es nicht sogar bei Austritten darum? Auch Austretende versuchen hinzuhören: „Was ist mein Weg in diesem Leben?“ Natürlich geht es auch deren Oberen und Begleitern um dieses Hinhören, was im Einzelfall das je bessere ist. Und ebenso erfahren wir Ordensleute auch immer wieder, dass wir uns ver-hören, dass wir nicht auf unsere innere Stimme, auf den Meister, auf Gott, sondern auf unser „Ego“ in all seinen Schattierungen hören.

Unser Weg ist kein gerader Weg. Zu oft ist er verschlungen und manchmal meinen wir überhaupt nicht mehr auf dem Weg zu sein, wir spüren unsere Irrungen und Wirrungen. Aber manchmal laufen wir auch den Weg in „*der Weite des Herzens, in Wonne und Liebe*“, wie der hl. Benedikt es sagt. Das Hören - der Gehorsam - will uns zur Menschwerdung verhelfen: Dass wir immer mehr zu dem Menschen werden, den Gott mit uns gemeint hat. Benedikt nennt es „die Lust am Leben“ und dann zeigt er einen Weg auf, der uns zum wahren Menschsein führen will.

Es geht bei uns im Kloster um Menschwerdung - aber auch bei all jenen, die

wieder mitten in der Welt ihren Weg gehen. Wir sollen uns gegenseitig auf unserem Weg als Geschwister ermutigen, damit sich auch das letzte Wort der Regel des heiligen Benedikt an uns allen erfüllt: „pervenies“ - du wirst ankommen! Benedikt sagt „du“ und meint jeden von uns persönlich, mit seinem je eigenen Weg.

Offen und ehrlich

Vor unserem ersten Treffen mit den Ehemaligen hat sich die ganze Gemeinschaft in vielen Dekanie- und Konventsgesprächen mit Fragen auseinandergesetzt wie:

- War ich enttäuscht, wütend, deprimiert, am Weinen, als der und der wegging?
- War ich froh und erleichtert als Br./P. N. gegangen ist? Warum?
- Wollte ich auch schon gehen und warum bin ich geblieben?
- Wie habe ich die Brüche und Krisen überwunden, was hat mir geholfen?
- Kann ich dem Ausgetretenen verzeihen?
- Wen von den Ausgetretenen will ich „durchbeten“?

Das offene und ehrliche Gespräch über diese Fragen machte betroffen, wirkte aber sehr reinigend. Es konnte den Konvent für die Begegnung mit den ehemaligen Mitbrüdern vorbereiten. Die Begegnung ist sicher deshalb gelungen, weil wir uns so intensiv mit dem Thema auseinandergesetzt haben. Zu den Treffen kamen ehemalige Mitbrüder, die länger im Kloster waren als ich selber. Münsterschwarzach wäre nicht das, was es heute ist - ohne die Ehemaligen.

Wenn heute Mitbrüder austreten

Als Novizenmeister und jetzt als Abt habe ich es nicht mehr erlebt, dass jemand Hals über Kopf oder im Krach ausgetreten ist. Meist beginnt ein Gesprächsprozess mit mir oder dem Magister mit dem Ziel zu klären, wohin der Weg geht. „Bei Glatteis nicht bremsen“ ist bei uns ein wichtiges Wort in solchen Phasen. Oft befinden sich Brüder mit dem Gedanken auszutreten in einer Krise und ich ermutige sie, erst die Krise zu klären und so ruhig weiter zu gehen, bis sie wieder festen Boden unter den Füßen haben, und dann erst zu entscheiden: Geht mein Weg außerhalb oder innerhalb des Klosters weiter? In dieser Zeit ist meistens auch eine externe (psychologische) Begleitung von Personen hilfreich, die wissen wie das Kloster tickt. Für mich ist es wichtig, dass ich selbst ehrlich bin und wirklich gemeinsam mit dem Bruder hinhöre, was das je Richtiger für ihn ist, und so offen bin für alle Möglichkeiten - natürlich auch immer mit Blick auf sein Gelübde. Das bestärkt das Vertrauen des Bruders zu mir. Es kann dann sein, dass ich es am Ende sehr bedauere, dass er unsere Gemeinschaft verlässt, aber ich es verstehe und auch erkenne, dass dieser Schritt gemacht werden muss. Wenn der Bruder sich auf diesen „Weg des Findens“ einlässt, kann er in Frieden gehen und auch wiederkommen, was auch immer wieder geschieht.

Es kann auch sein, dass eine Zeit der Beurlaubung hilfreich ist. Wir legen immer Wert darauf, dass in Absprache ein Mitbruder den Kontakt zum beurlaubten Bruder hält und dieser immer wieder mal in die Abtei kommt. Für manchen war diese Zeit ein Schritt zur

Exclaustration und dem endgültigen Austritt, für andere ein Schritt zur Rückkehr in die Gemeinschaft.

Alle, die die Gemeinschaft verlassen, teilen ihre Entscheidung vor ihrem Weggang selbst dem Konvent mit, meist in einem Brief, den sie der Gemeinschaft schreiben und am Schwarzen Brett aushängen. Für die Zeitlichen Professoren (bei uns 4 Jahre + 2 Jahre Noviziat) gibt es ein Austrittsritual mit festen Formulierungen, die der Gehende und die Zurückbleibenden sprechen - sie stehen sich gegenüber:

Liebe Brüder!

Ich danke Euch für die gemeinsame Zeit in der Dekanie.

Was Ihr mir Gutes getan habt, nehme ich gerne und halte es in Ehren.

Was ich Euch Gutes gegeben habe, habe ich Euch gerne gegeben und Ihr dürft es behalten.

Von dem, was nicht gut war, nehme ich mir meinen Teil, und lasse Euch Euren Teil.

Ich lasse Euch in Frieden zurück und wünsche Euch Segen für Euren weiteren Weg.

Und ich verneige mich in Achtung vor Euch (tiefe Verneigung).

(Ebenso spricht die Gemeinschaft den gleichen Text zum Bruder, der die Gemeinschaft verlässt.)

Es ist für beide Seiten wichtig, dass der Bruder bei aller Trauer in Frieden gehen kann. Meist steht Dankbarkeit für den gemeinsamen Weg beim Gehenden im Vordergrund und auch ich bedanke mich bei jedem, der geht, für das, was er in der Zeit bei uns für die Gemeinschaft getan hat. So stehen die Türen für eine Rückkehr offen.